

Hausmaler der Basler Pharma

Fürs Direktorenbüro: Kunst von Niklaus Stoecklin

Basler Pharmafirmen legen Wert auf ihr Image, Kunst am Bau gehört dazu. Roche vergab ihren ersten Auftrag dafür 1935 an den Basler Niklaus Stoecklin. Konkurrentin Sandoz zog nach.

VON MIRIAM GLASS

Die Mitarbeiter des Pharmakonzerns Hoffmann-La Roche haben die Wahl: Für ihren Arbeitsplatz dürfen sie sich ein Werk der haus-eigenen Kunstsammlung aussuchen. CEO Severin Schwan und Verwaltungsratspräsident Franz B. Humer allerdings beginnen ihre Bürotage mit Blick auf ein Bild, das ein Vorgänger ausgewählt hat: Generaldirektor Emil C. Barell beauftragte 1935 den Basler Künstler Niklaus Stoecklin, eine Wand im neuen Verwaltungsgebäude an der Grenzacherstrasse zu gestalten. Vom Korridor, der mit Stoecklins «Arzneipflanzenbild» endet, ging damals die Tür zu Barells Büro ab. Noch heute arbeiten hier die Obersten des Konzerns.

Niklaus Stoecklin (1896–1982) hat mit seinen riesigen Arzneipflanzen im Vordergrund und der Fabrikanlage im Hintergrund seines Bildes die Rollen zwischen Natur und Industrie klar verteilt. Das Bild war ein Erfolg – wenige Jahre später folgte ein Auftrag der Roche-Konkurrentin Sandoz, für die Stoecklin das Bild «Die neue Zeit» malte. Dieses Gemälde, auch «Chemiebild» genannt, hing im Büro des damaligen Sandoz-Direktors Arthur Stoll. Heute zielt es den Eingangsbereich auf dem Novartis-Campus.

AN NIKLAUS STOECKLIN ERINNERT ab dem kommenden Wochenende eine Ausstellung im Basler Kunstmuseum. Gezeigt werden ausschliesslich Werke aus den Beständen der öffentlichen Kunstsammlung. Mit einem geführten Stadtrundgang bezieht das Museum aber Werke ein, die sich im öffentlichen Raum befinden (siehe Text unten). Auch das «Chemiebild» bei Novartis ist Teil der Führung.

Niklaus Stoecklin, in Basel auch als Grafiker bekannt für seine Plakate, gilt als bedeutendster Schweizer Vertreter der Neuen Sachlichkeit. Zu dieser Kunst-richtung der Zwischenkriegszeit gehö-

ren ein nüchterer Blick auf die Wirklichkeit, klare Linien und ein strenger Bildaufbau.

Dass die Firma Sandoz (die 1996 nach der Fusion mit Ciba-Geigy zu Novartis wurde) nur wenige Jahre nach der Roche ein Werk von Stoecklin anfertigen liess, ist kein Zufall. Aufträge an den Basler gehörten damals zum guten Ton, schreibt Kunsthistoriker Christoph Vögele in der Publikation zu einer Stoecklin-Ausstellung des Kunstmuseums Winterthur. «Stoecklins Bilder gehörten nachgerade zum gebührenden und notwendigen Mobiliar der Basler Gesellschaft, so Vögele. «Auffällig ist denn auch, wie in den dreissiger Jahren die Basler Wirtschaftskapitäne reihum beim Maler vorstellig wurden.»

Alexander Bieri, Kurator der Roche-Sammlung, betont die Bedeutung des Arzneimittelbildes für die Firmengeschichte: «Niklaus Stoecklins Wandbild war das erste Kunstwerk, das von Roche im Zusammenhang mit einem Neubau in Auftrag gegeben wurde. Kunst am Bau hat bei Roche seither Tradition und beinahe alle neu geplanten Bauwerke werden mit eigens dafür geschaffenen Kunstwerken ausgestattet.»

STOECKLIN WAR DEN MÄCHTIGEN bei der Pharma bereits vor dem grossen Roche-Auftrag aufgefallen. Schon 1929 hatte er im Auftrag der Ciba-Geigy einen Wandteppich angefertigt, zehn Jahre später bestellte die Sandoz eine ähnliche Arbeit. Sandoz-Direktor Arthur Stoll kaufte auch privat mehrere Bilder Stoecklins, so wie auch Roche-Direktor Barell eine Arbeit des Baslers besass.

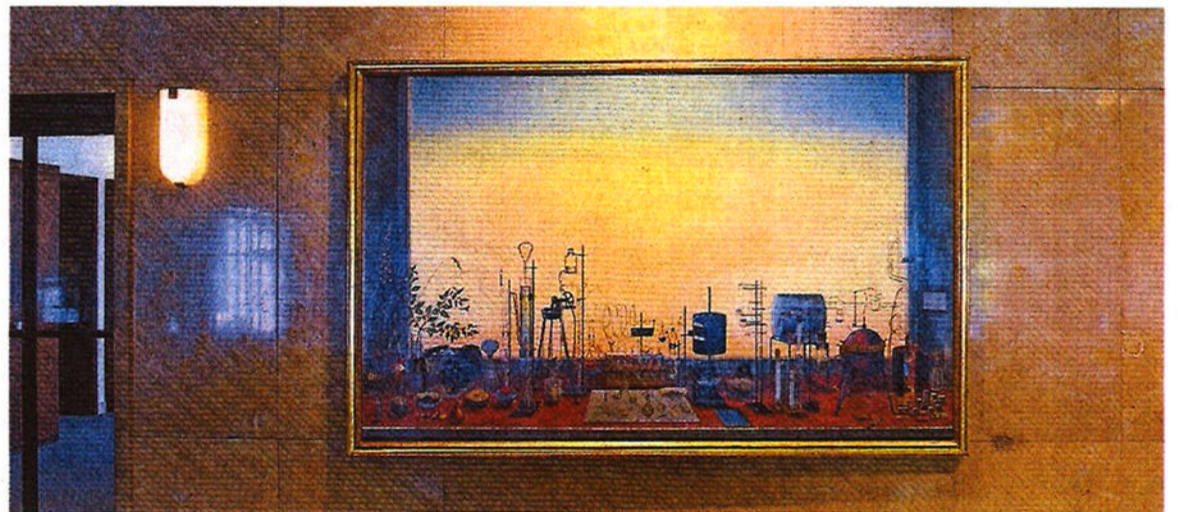
Auch heute ist Stoecklins Werk gefragt. Galerist Arnaldo Carzaniga, der in seiner Galerie am Gemsberg parallel zur Ausstellung im Kunstmuseum Arbeiten von Stoecklin zeigt, bezeichnet sie als «sehr begehrt». Die kommende Ausstellung im Kunstmuseum schein ihm «sehr klein, wenn man an die Bedeutung des Künstlers denkt. Er hätte mehr verdient». Beim Kunstmuseum scheint das auch eine Überlegung zu sein. Jedenfalls sagt Kuratorin Nina Zimmer auf Anfrage: «Selbstverständlich könnte man Niklaus Stoecklin auch als grosse Sonderausstellung zeigen, das ist bei uns längerfristig sicher auch einmal ein Thema.»

Kunstmuseum Basel: «Fokus: Niklaus Stoecklin.» Kuratiert von Maren Stotz. 10. 8.–3. 11. Geführte Rundgänge im öffentlichen Raum: 24. 8. und 14. 9., 14 Uhr.



Stoecklins «Arzneipflanzenbild» (1935/36) im Verwaltungsgebäude der Roche an der Grenzacherstrasse.

ZVG



«Die neue Zeit» (1939/40) von Niklaus Stoecklin, heute auf dem Novartis-Campus.

MARTIN TONGI

Küssen verboten – Kunstskandal am Münsterplatz

Im August 1921 wurde Stoecklins Ehestandtafel verschmiert. Die sich küssenden Paare auf dem Wandbild erregten Anstoss

VON MIRIAM GLASS

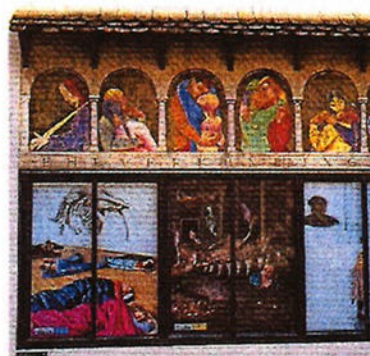
Zwei Arbeiten des Malers Niklaus Stoecklin dürften viele Basler kennen, da sie sich im öffentlichen Raum in der Altstadt befinden: das Wandbild «Rettung» über dem Tor zum Lohnhof und die «Eheverlobungstafel» am Münsterplatz 14. Letztere hat eine bewegte Geschichte.

Das Werk entstand nach dem ersten Wettbewerb, den der Basler Kunstkreis in seiner Geschichte ausgeschrieben hatte. Der Kunstkreis ist bis heute Basels staatliche Förderstelle für bildende Kunst. 1919 wurde eine Arbeit gesucht, welche die Tafel zieren sollte, auf der das Zivilstandsamt die Eheschliessungen bekannt machte. Stoecklin gewann mit seinem Vorschlag und brachte 1920 ein Fresko an, auf dem Paare zu sehen sind, die sich umarmen und küssen. Flankiert werden sie links von Lucretia, einer Symbolfigur für eheliche Treue, und rechts von ihrem Gatten.

In der Nacht vom 20. auf den 21. August 1921 beschmierten Unbekannte das Wandbild mit roter und blauer Farbe. Den Grund lässt ein Brief erahnen, der kurz nach dem Anschlag beim Basler Kunstkreis einging: Der Absender empörte sich darin über die Paare auf dem Wandbild: «Als Naturmotiv hätten die Liebesszenen wohl ergötzt (...), als Hauptsache aber verletzen sie», hiess es in dem Schreiben.

DER ANGRIFF auf das Fresko wurde zum Stadtgespräch. Die Kunstkommission beauftragte Stoecklin, das Bild wiederherzustellen, und übernahm die Kosten. Heute ist vom Vandalenakt nichts mehr zu sehen. Den Platz für die Eheverlobungen füllt Werbung für Museen.

Stoecklin, damals 25 Jahre alt, wurde durch den Vandalenakt in Basel noch bekannter, als er ohnehin schon war. Vier Jahre später gewann er erneut eine Ausschreibung des Kunstkreises und schuf das Wandbild «Rettung» für den



Ehestandtafel (1920).

KENNETH NARS



«Rettung» (1926).

KENNETH NARS

Lohnhof. Es zeigt, wie zwei Männer eine Ertrinkende retten.

Obwohl Stoecklin immer wieder Werke geschaffen hat, die spezifisch mit seiner Heimatstadt zusammenhängen, fand seine erste Einzelausstellung 1927 im Kunstmuseum Winterthur statt. Ein

Jahr später zogen die Basler in der Kunsthalle nach. Und strichen die Herkunft des Künstlers besonders heraus. Im Katalog von 1928 heisst es: «Niklaus Stoecklin ist sicherlich von allen Basler Künstlern der baslerischste (...). Sachlich nüchtern, treu im Einzelnen, einfach und be-

scheiden, fleissig bis dorthinaus, natürlich liebenswürdig, witzig, am Antiquarischen hängend und ein Freund alles Kleinen in der Natur, alles dieses, was den Basler charakterisiert, es ist auch beim Künstler Stoecklin mehr oder weniger zu finden. Aber Stoecklin ist sogar mehr als Basler: Er ist Kleinbasler und Faschnächtler, was für den Eingefleischten die allerhöchste Blüte des Baslertyps bedeutet. Für uns bedeutet es einen Kopf voll heimatlicher Eigenart, voll schnurriger Einfälle.»

Diese Hervorhebung von Stoecklins «Basler Charakter» soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass seine Arbeiten weit über seine Heimatstadt hinausweisen: Mehrere seiner Plakate befinden sich im Besitz des New Yorker Museum of Modern Art, und seine Werke werden an internationalen Gruppenausstellungen zum Surrealismus oder zur Neuen Sachlichkeit gezeigt.

Literatur: Christoph Vögele: «Niklaus Stoecklin, 1896–1982». Basel 1996.